



DISKUSSION ERWÜNSCHT

Sie können nach der Vorlesung Fragen stellen und mit den Vortragenden diskutieren.

Kostenlose Kinderbetreuung!



Alexandra Quint



Wolfgang Kaschuba



Martin Kagerbauer



Carmen Appenzeller



Sigrun Kabisch



Leonore Scholze-Irrlitz

Bildnachweise:

privat (Scholze-Irrlitz; Kagerbauer; Quint), Humboldt-Universität (Titelbild/Straßenansicht), Anette Birkenfeld/istockphoto (Garten), Osamu Saito (Appenzeller), Carolyn Wißing (Kabisch), SWR-Nachtcafe (Kaschuba), Martin Schuh/istockphoto (Auto), Julien Eichinger/Fotolia

Kontakt:

Helmholtz-Gemeinschaft
Geschäftsstelle Berlin
Kommunikation und Medien
Anna-Louisa-Karsch-Straße 2
10178 Berlin

Telefon: 030 206329-57
www.helmholtz.de/facebook
www.helmholtz.de/sonntagsvorlesung

Fragen bitte an: info@helmholtz.de

Humboldt-Universität zu Berlin

Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Unter den Linden 6
10099 Berlin
Telefon: 030 209329-46
www.hu-berlin.de

Fragen bitte an: pr@hu-berlin.de

In Kooperation mit:

Berliner Zeitung
BERLINS GRÖSSTE ABONNEMENT-ZEITUNG



HELMHOLTZ-HUMBOLDT-SONNTAGSVORLESUNGEN

22. Februar | 15. März | 26. April 2015

SECHS WISSENSCHAFTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLER, DREI VORLESUNGEN RUND UM DIE STADT DER ZUKUNFT

Im Wissenschaftsjahr 2015 zum Thema „Zukunftsstadt“ laden die Helmholtz-Gemeinschaft und die Humboldt-Universität zu Berlin zu gemeinsamen Sonntagsvorlesungen ein. In bester Berliner Tradition werden im Frühjahr 2015 an drei Sonntagen aktuelle Forschungsfragen aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert. Diesmal drehen sich die Themen rund um die Stadt von morgen: Wie werden wir leben, in einer Welt mit wachsender Bevölkerung? Können wir unser Zusammenleben gemeinsam gestalten? Wie werden wir uns fortbewegen – mit dem guten alten Auto oder mit selbstfahrenden Fahrzeugen? Sollen wir vielleicht doch lieber aufs Land ziehen? Und: Was ist mit der Versorgung – werden wir genügend Energie und Nahrung haben? Diskutieren Sie mit!

ES ERWARTEN SIE:

Kurzvorlesungen zu aktuellen Themen aus der Forschung. Die Themen werden von Forschern der Helmholtz-Gemeinschaft und der Humboldt-Universität zu Berlin diskutiert.



HELMHOLTZ
GEMEINSCHAFT
20 Jahre

HELMHOLTZ-GEMEINSCHAFT DEUTSCHER FORSCHUNGSZENTREN

Die Helmholtz-Gemeinschaft leistet Beiträge zur Lösung großer und drängender Fragen von Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft durch wissenschaftliche Spitzenleistungen in sechs Forschungsbereichen: Energie, Erde und Umwelt, Gesundheit, Schlüsseltechnologien, Struktur der Materie sowie Luftfahrt, Raumfahrt und Verkehr. Die Helmholtz-Gemeinschaft ist mit rund 37.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in 18 Forschungszentren und einem Jahresbudget von knapp 4 Milliarden Euro die größte Wissenschaftsorganisation Deutschlands. Ihre Arbeit steht in der Tradition des großen Naturforschers Hermann von Helmholtz (1821–1894).



HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Bildung durch Wissenschaft

Die 1810 gegründete Humboldt-Universität zu Berlin (HU) ist eine der führenden deutschen Forschungseinrichtungen mit Welt Ruf und gehört seit Juni 2012 zu den elf Exzellenzuniversitäten Deutschlands: Ihre neun Fakultäten umfassen die klassischen Geistes- und Kulturwissenschaften, die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die Naturwissenschaften und die Humanmedizin. Die Universität im Herzen Berlins zeichnet sich durch Weltoffenheit und Reformfreude aus. Derzeit studieren 33.540 junge Menschen in 185 Studiengängen in den Instituten der Universität (ohne Charité). Führend in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, steht die Humboldt-Universität mit mehr als 400 Professorinnen und Professoren gleichermaßen für Innovation im Studium und die Einheit von Forschung und Lehre.

HELMHOLTZ-HUMBOLDT-SONNTAGSVORLESUNGEN

Senatssaal im Hauptgebäude der Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin



Alexandra Quint Wolfgang Kaschuba

SONNTAG, 22. FEBRUAR 2015, 11 UHR WIE LEBEN WIR MORGEN – DIE STADT DER ZUKUNFT LIEGT IN UNSERER HAND!

Alexandra Quint, Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse, Karlsruher Institut für Technologie, Helmholtz-Gemeinschaft

Prof. Wolfgang Kaschuba, Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität zu Berlin

Die These:

Stadtneugründungen und massive Stadterweiterungen sind in vielen Teilen der Welt noch immer von Bedeutung. Im stark urbanisierten Europa hingegen geht es eher um behutsame Eingriffe in bestehende Stadtstrukturen, um Verdichten, Umgestalten, Weiterdenken. Der Wunsch der Zivilgesellschaft, Stadt mitzugestalten, ist dabei vielerorts unübersehbar. Bürgerinnen und Bürger wollen mitentscheiden, wenn es um ihre Stadt geht. Sie nehmen die Dinge selbst in die Hand. Eine kooperativ und partizipativ ausgerichtete Stadtentwicklung, wie sie das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Quartier Zukunft – Labor Stadt“ betreibt, kann dazu beitragen, Antworten auf drängende Herausforderungen zu finden, unsere Städte wirkungsvoll und zukunftsgerichtet zu entwickeln. Alexandra Quint berichtet aus der Praxis und gibt Einblicke in das Projekt.

Der andere Blick:

Nicht erst seit 1989, aber seitdem in ganz besonderem Maße und Tempo, ist Berlin wieder Weltstadt geworden. Ein Ort des internationalen Tourismus mit einem überwältigenden Kulturangebot, einer enormen gesellschaftlichen, sprachlichen wie stilistischen Vielfalt und vor allem mit der besonderen Atmosphäre einer offenen, toleranten und freien Gesellschaft. All das macht den Charme der „Marke Berlin“ aus. Dies ist vor allem der Vielzahl unabhängiger Köpfe, Initiativen und Szenegruppierungen zu verdanken, die sich um Politik und Planung, um Ökonomie und Ökologie, um Arme und Fremde, um Kieze und Stadtstrände kümmern und die damit die „Kulturalisierung“ der Stadtlandschaft vorangetrieben haben. Nun aber droht dort vielfach eine Gentrifizierung, die das Stadtleben teurer, exklusiver und eintöniger macht. Wolfgang Kaschuba sagt, dass dagegen zukünftig nur noch mehr Stadtpolitik aus und in Bürgerhand hilft.



Martin Kagerbauer Carmen Appenzeller

SONNTAG, 15. MÄRZ 2015, 11 UHR SCHNELLER, SICHERER, INDIVIDUELLER – SO GEHT FORTBEWEGUNG MORGEN

Dr.-Ing. Martin Kagerbauer, Institut für Verkehrswesen, Karlsruher Institut für Technologie, Helmholtz-Gemeinschaft

Carmen Appenzeller, Juristische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin

Die These:

Wie werden wir uns in Zukunft fortbewegen? Welche Rolle werden Elektro- oder autonome Fahrzeuge dabei spielen? Solchen Fragen widmet sich der Verkehrsforscher Martin Kagerbauer vom Karlsruher Institut für Technologie. Derzeit lebt weltweit mehr als die Hälfte aller Menschen in Städten – Tendenz steigend. In Deutschland sind es bereits 75 Prozent. Diese Entwicklung wirkt sich nicht nur auf unser Zusammenleben aus, sondern auch auf den Verkehr. Stadtmenschen werden Verkehrsmittel je nach aktueller und individueller Situation nutzen. Dieses veränderte Mobilitätsverhalten geht einher mit neuartigen und modernen, meist IT-gestützten Verkehrsangeboten: Das reicht von flexiblen Carsharing-Angeboten, bei denen sich mehrere Personen ein Fahrzeug teilen, über Mitfahrgelegenheiten bis hin zu verkehrsmittelübergreifenden Auskunftssystemen, um den persönlichen Bedarf an Mobilität zu decken.

Der andere Blick:

Autonom fahrende Autos rollen wie von Geisterhand durch die Straßen. Der Fahrgast liest entspannt Zeitung, ohne den vorbeifliegenden Verkehr zu beachten. Plötzlich läuft ein Hund auf die Straße, der Wagen kommt nicht rechtzeitig zum Stillstand. Wer übernimmt in einem solchen Fall die Verantwortung? Das Auto? Der Fahrgast? Oder der Programmierer der Software, die autonomes Fahren erst ermöglicht? Gilt der Grundsatz der gegenseitigen Rücksichtnahme noch, wenn einer der Verkehrsteilnehmer eine Maschine ist? Das autonome Fahren ist eine revolutionäre Technik, welche die Rechtswissenschaft vor viele, bislang ungeklärte Fragen stellt. Carmen Appenzeller sagt, dass die Diskussion hierüber unbedingt parallel zur technischen Entwicklung geführt werden muss, um später – wenn das autonome Fahren selbstverständlich wird – Rechtssicherheit gewährleisten zu können.



Sigrun Kabisch Leonore Scholze-Irrlitz

Sonntag, 26. April 2015, 11 UHR IN DIE STADT ODER AUFS LAND – WO LEBEN WIR BESSER?

Prof. Sigrun Kabisch, Department für Stadt- und Umweltsoziologie, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ

PD Dr. Leonore Scholze-Irrlitz, Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde am Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität zu Berlin

Die These:

Wir befinden uns im urbanen Zeitalter: Weltweit drängen immer mehr Menschen in die Städte; immer weniger leben auf dem Land. Doch bedeutet ein Leben in der Stadt automatisch ein besseres Leben? Oder ist es ein stetiger Kampf um knappe Ressourcen wie bezahlbare Wohnfläche, Energie- oder Wasserversorgung? Gibt es für alle genug zu essen und einen Arbeitsplatz? Und: Ist das Leben in Städten überhaupt noch sicher? Um der zunehmenden Komplexität urbaner Entwicklung gerecht zu werden und deren Vorzüge für alle Stadtbewohner nutzen zu können, bedarf es akzeptierter Regeln zur gerechten Verteilung vorhandener Ressourcen. Die Stadtsoziologin Sigrun Kabisch sagt, dass technische Neuerungen wie moderne Verkehrs- oder Energieversorgungs-Systeme allein nicht reichen, um Städte für alle Bewohner lebenswert zu machen.

Der andere Blick:

Sind flotter Großstadtalltag und ruhige Landromantik tatsächlich so gegensätzlich, oder bewegen sich vermeintlich unterschiedliche Lebenskonzepte immer stärker aufeinander zu? Während politische Maßnahmen der Realität hinterherlaufen, verwirklichen Jung wie Alt ihre Zukunftsvisionen und versuchen sich an Stadtackern oder Urban Gardening. Zwischen ländlichen Nahrungsmittelproduzenten und städtischen Verbrauchern entstehen kleinteilige Netzwerke, die u. a. solidarische Landwirtschaft genannt werden. Dauerhaft nutzbare Ressourcen wie der Boden für sauberes Trinkwasser sind für Metropolen zudem unabdingbar; Kulturlandschaft für Tourismus bedarf der Menschen, die diese pflegen. Die Ethnologin Leonore Scholze-Irrlitz sagt, dass Ressourcenökonomie in einem umfassenden Sinne auch neuartiger Alltagspraxen bedarf, aus denen heraus gesellschaftliche Teilhabe aller solide wachsen kann.